

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag,  
den 6. Oktober.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteure abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gewaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimonatlicher Versendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Anzerate** für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Der weissagende Kobold im Schachte zum „goldnen Rade“ am Nicolaiberge.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Ah! es war ein Anblick des Jammers: den sonst so blühenden lebenslustigen Heinrich, der uns mit seinen Schwänken oft bei der Arbeit unterhalten hatte, jetzt bleich, entstellt, von Todesschauern durchbebt, an dem Berge hinaufzanken zu sehen! Sein Blick war an den Boden geheftet; als er aber die schrecklichen Anstalten zu seiner Vernichtung, welche die Henker mit gefühlloser Geschäftigkeit unternahmen, sah, so knickte er an dem Blutgerüste, wie eine zerbrochene Lilie, nieder. Herzlos zertraten ihn die Henker wieder in die Höhe. Sein Wappen wurde herbeigebracht. Der Nachrichten tauchte einen Pinsel in einen Napf mit schwarzer Farbe und fuhr damit quer durch das Wappen; dann zerbrach ein anderer dasselbe und warf die Stücke vor seine Füße. Es war eine Todtenstille unter den Zuschauern und jeden Athemzug hätte man allenfalls hören können. Nun ward der Unglückselige die Stufen des Gerüsts hinaufgeführt. Die schrecklichen Freiknechte untersuchten die Zangen, ob sie auch völlig durchglüht worden und fachten das Feuer wieder zur Flamme an.

Jetzt auf einmal — o es jagt mir noch einen Fieberfrost durch die Gebeine, wenn ich daran denke, und das Haar sträubt sich unwillkürlich empor — jetzt, sage ich Dir, plötzlich wie ein Blitz aus der Unheil drohenden Wolke zur Erde niederfährt, stand der Teufel in leidhaftiger Gestalt neben dem armen Sünder auf dem Gerüste und faßte diesen bei der Hand. Er hatte eine kleine unansehnliche Gestalt, war in ein häßliches Grau gekleidet und das Gesicht sah so abschreckend aus: hu! daß ich nur mit Schauder daran denken kann, denn ich habe Alles ganz deutlich gesehen. Die Henkersknechte prallten entsetzt zurück, so daß einige sogar rücklings vom Gerüste stürzten. »Plag da!« brüllte der Satan, daß es uns Allen durch Mark und Bein drang, »Plag da dem Fürsten Asuriel und seinem Sohne!« Mit diesen Worten stiegen sie Arm in Arm vom Gerüste herunter, quer durch die Volksmenge, die mit Entsetzen und Geheul auseinander floh. Mehrere der Dreifüßigen blickten scheu ihm nach und wollten bemerkt haben, wie der Teufel und die verlorne Seele Heinrich über den Nicolaiberg hinüberschwoben und sich jenseits des Berges verloren!

»Das ist wahr,« nahm ein anderer Knappe jetzt das Wort, »das ist Alles wahr, und wir haben's mit unsern Augen gesehen, wie der Teufel den Bösewicht Ryme selbst geholt hat. Ach! es war schon nicht gut, daß die Hinrichtung auf diesem Berge vollzogen werden sollte, denn dort ist es nicht geheuer. In der Heidenzeit haben unsre Vorfahren auf ebendemselben Menschen geschlachtet und viel unschuldiges Blut vergossen; darum heißt er noch heute der Dpferberg.«

»Den Namen hat er am längsten geführt,« sagte der Untersteiger Clemme, »denn, wie ich heute hörte, will unser gnädigster Herzog — da die Hölle auf demselben so ihr verdammtes Spiel getrieben hat — den Berg von nun an zum Hochgericht bestimmen, einen Galgen darauf erbauen lassen und ihn statt des alten Namens: Dpferberg, in Zukunft: »Galgenberg« nennen.

Die Bergleute schwazzen noch Mancherlei über die wunderfelsame Begebenheit und der des Schreibens kundige Clemme versprach: sie in einer Schrift der Nachwelt aufzubewahren.

14.

Der Gnom Asuriel saß auf dem uns wohlbekannten Throne in dem Schachte »zum goldenen Rade« und zu seinen Füßen auf dem Riesenmaulwurfe Heinrich Ryme, seinen Lebensretter mit dankbaren Blicken betrachtend. Asuriel legte, freundlich grinsend, ihm die Hand auf das Haupt und sagte: »gern hätte ich Dir die Folterqualen in Liegnitz erspart, mein Sohn! aber so weit erstreckt sich meine Macht nicht. Ich bin nur Beherrscher dieser Vorgebirge um und in Goldberg, und ich mußte es daher ruhig geschehen lassen, wenn sie Dich dort tödteten. Hier aber warst Du in meiner Gewalt, und ich konnte Dich wenigstens der Todesschmerzen überheben. Ha! ha! ha! es war ein köstliches Schauspiel, wie die furchtsamen, elenden Menschen feig zurückwichen, als sie eine Gestalt sahen, die etwas von der ihren abwich. Das wird auf der lieben Oberwelt Stoff zu Erzählungen Erdjahrhunderte hindurch geben.«

Heinrich ergriff des Geistes Hand und drückte sie an seine Lippen; »ich danke Dir, mächtiger Geist,« rief er mit innigem Gefühl, »ach! die Todesangst, die mich durchbebt, wollte mir die Brust zersprengen! Sie haben's sehr arg mit mir gemacht!«

»Hab' ich nicht Recht!« fuhr der Kobold fort, »daß die Menschen nichts taugen. War das der Dank des Herzogs für die Lebensrettung? Fandest Du einen Freund unter der Menge, deren Wohlthäter Du oft gewesen bist? In dumpfen Aberglauben brüten sie und wenn da irgend etwas geschieht, was diesem Nahrung giebt, da jauchzen sie hoch auf und werden Alle zu gebornen Henkersknechten.«

»Kann ich aber,« frug der Erlöste fast wehmüthig, »nie mehr auf die Erde zurück?«

»Nie mehr!« antwortete mit festem Tone der Geistesfürst, »wie? kümmerst Dich das? Hast Du nicht genug an den schönen Proöchen der Dankbarkeit, die Dir Dein Geschlecht gegeben hat? Reize nicht meinen Unwillen durch noch ein einziges solches Wort. Du bist der Unster! Mache Dich unster würdig. Fast unbemerkt wirst Du die irdische Hülle, die Dich jetzt umgiebt, abstreifen und an Gestalt uns ähnlich werden, dann übergebe ich Dir auf immer die Unterwelt von Goldberg und seine Goldgruben.«

»Weg mit diesen leßtern, mächtiger Geist!« erwiderte Heinrich, »das wenige Gold, das Du mir als Geschenk ver-



trauest, hat mich in namenloses Elend gebracht! Ich mag von diesem verführerischen Metalle nie mehr etwas wissen.«

»Ich kann Dir diesen Wunsch nicht verargen,« fuhr der Gnom fort, »es ist eine merkwürdige Erfahrung, die ich — seit der Zeit: daß ich Beherrscher dieser Klüfte bin — gemacht habe. Mit flammenden Augen haschen die Menschen nach diesem Metalle und preisen sich, als die glücklichsten Sterblichen, wenn sie in den Besitz desselben kommen. Ach! mein Sohn! unter tausend Besitzern des Goldes ist kaum Einer, den es glücklich macht, denn es die höchsten Güter des Erdenlebens: Zufriedenheit der Seele und ein ruhiges Gewissen, verschafft hätte. Mit dem Goldklumpen, der sich in ein Haus vermietet, ziehen zugleich ein Heer von verderblichen Leidenschaften ein, als da sind: Geiz, Verschwendungssucht, Lieblosigkeit, Stolz, Selbstsucht, Prahlerci, Schwelgerei, Hartberzigkeit, Wollust u. s. w. Ich will nur aufhören: denn je mehr ich mir den nachmaligen Lebensgang eines solchen Goldklumpenbesizers denke, desto zahlreicher und verachtungswerther wird das Heer der bösen Geister, das einzijhet, oder sich nach und nach die Wohnung auszumüllen läßt.

»So sprichst Du, mein Herr und Fürst,« meinte Heinrich, »nicht ohne Vorwurf, und doch gabst Du mir drei solcher Verderben bringenden Goldstücke?«

»Es reut mich, was ich gethan habe!« erwiderte gütig Usuriel, »aber ich konnte nicht anders!«

»Du weißt,« sprach der Kobold weiter, »daß ich die Dir bestimmten drei Goldstücke von einem ungeheuren Klumpen los-schlug. Diese Goldmasse hatte ich für die Stadt bestimmt, allein ich überzeugte mich immer mehr, daß ich dadurch kein gutes Werk stiften würde. Mir ist die Gabe der Weissagung geworden, wie Du schon oft bemerkt hast, und so wie Dein Schicksal bis jetzt klar vor meinen Blicken lag, so liegt auch das Geschick der ganzen Stadt vor mir, wie ein aufgerolltes Gemälde; was Dir davon zu wissen nothwendig ist, das will ich Dir mittheilen. Die Bergwerke, mein Sohn, werden am längsten die Nahrungsquellen des Herzogthums gewesen sein. Wie ich schon früher sagte: ich werde ihre Eingänge verstopfen und trotz aller Versuche soll die Ausbeute so gering werden, daß man zuletzt von dem Vorhaben, meine Goldminen zu plündern, von selbst abstecken wird. Die Stadt aber soll deshalb nicht unglücklich werden, denn blühende Gewerbe werden hinlänglich den Verlust des Bergbaues ersetzen, und obgleich der Krieg seine blutige Geißel oftmals über die Stadt schwingen wird, so soll sie immer aus den Trümmern ihres Wohlstandes zu neuem Wohlstande emporblühen. Den Goldklumpen will ich den gierigen Augen der Menschen entziehen und ihn tief in die Erde versenken. Beinahe 700 Jahre mag er liegen, ehe es einem glücklichen Sterblichen gelinge: ihn aufzufinden. Jetzt komm', mein Sohn!«

Der Geist stieg von dem Throne herab, ergriff ein metallnes Stäbchen, das auf der rechten Armlehne des Sitzes lag, nahm den Jüngling bei der Hand und führte ihn in einen Seitengang des Stollens, den Nyne noch nie befahren hatte und dessen Eingang ihm ganz unbekannt war. Heinrich erstaunte, als er in den Gang trat: denn Goldsäulen gereiht an Goldsäulen, welche ein hohes goldnes Gewölbe trugen, schmückten ihn.

»Nicht wahr?« lachte der Gnom, »wenn die goldjungrigen Bewohner der Oberwelt diesen Gang kannten, so würde ein Jubel entstehen, der durch alle Erdtheile wiederhallte; aber dies Gewölbe bleibt ihren Augen verborgen. Meine dienstbaren Geister haben ihn, zu meinem und nicht zu der Menschen Vergnügen, gebaut. Allein es erscheint auch die Zeit, wo dieser Gang gefunden werden wird; doch dann sind wir Beide, mein Sohn! nicht mehr in diesen Klüften.«

Zu Ende des Gewölbes, das sie jetzt erreicht hatten, befand sich eine schön gearbeitete Rotunde, ebenfalls aus Gold und mit blizenden Edelsteinen geschmückt. Im Hintergrunde des runden Saales saßen zwei weit kleinere und noch häßlicher gestaltete Kobolde, als Usuriel, und vor ihnen lag der Goldklumpen.

»Nun!« rief ihnen der Gnom mit gütigem Tone zu, »Ihr habt das Wächteramt wohl beinahe überdrüssig. Ich entledige Euch heute dieser Pflicht! Hebt die Masse auf und tragt sie mit nach!«

Gehorsam erhoben sich die Kobolde, packten mit kräftigem Arme den Klumpen an und folgten dem voranschreitenden Fürsten nach.

Nach ging es zum Eingange des »goldnen Rades« hinaus auf die Oberwelt. Lange irrten sie, von Usuriel geleitet auf den Umgebungen Goldbergs umher. Endlich blieb der Fürst in der Mitte eines Gartens stehen und schlug mit seinem Stäbchen auf den Boden. Die Erde gähnte in einer breiten Spalte auseinander. Auf einen Wink des Beherrschers ließen die Kobolde den Goldklumpen hinab, und krachend schloß sich über ihm die Erde zu.

»So wäre denn dies Gold,« sagte Usuriel mit feierlichem Tone, »den Augen der Menschen verborgen. Einst soll ein Besitzer dieser Stelle es finden, und Dir, mein Sohn Heinrich, sei es aufgegeben: dem Glücklichen zur Hebung des Schazes behülfflich zu sein. Alle hundert Erdenjahre sei es Dir einmal erlaubt: durch die Gegend Goldbergs, jedoch nicht in Deiner jetzigen, sondern in meiner Gestalt, zu wandern. Ehe Du das siebente Mal erscheinst, werden die Wälder, die Goloberg umgeben, ausgerodet sein und üppigen Getreidefeldern Raum gegeben haben. Aber man wird zu dieser Zeit schmerzhaft den Verlust des Holzes fühlen und an vielen Orten in der Erde herumwühlen, um in unserm schwarzen brennbaren Mineral den Ersatz dafür heraufzuholen. Auch Goldberg wird hin und wieder Versuche machen, um die, von den Menschen sogenannten, Steinkohlen aufzufinden. Dies ist die Zeit, wo der Goldklumpen wieder an das Tageslicht gefördert werden soll. Wenn Du nun zum siebenten Mal auf die Erde kommst, so erscheine dem Besitzer dieses Grundstücke, führe ihn hier auf die Stelle, öffne die Erde, hebe die Goldmasse herauf und übergieb sie ihm, zu seiner und seiner Mitbürger Benutzung. Ob sie ihn und die, mit denen er theilen wird, glücklich oder unglücklich macht, das ist seine und ihre Sorge!«

Nach diesen Worten ging er an Heinrich's Hand wieder in den Schacht des »goldnen Rades« zurück und ist bis heute nicht mehr gesehen worden. — — —

Was meinen Sie, meine günstigen Leser! ist es nicht, als ob der Gnom unste jetzige Zeit gemeint hätte?

»Lieber Usuriel! Zeige uns nur gütigst recht bald den Ort, wo Du den großen Schatz versenkt hast, denn des Goldes haben wir, wahrlich! sehr von nöthen!«

## Beobachtungen.

### Aus der Lurusgeschichte älterer Zeiten.

(Fortsetzung.)

Bei dem Leichenmahle Herzogs Albrecht von Baiern (1509) ging es indessen noch weit prächtiger zu. Da man aus der Beschreibung desselben den Zustand der Kochkunst und Conditorei in diesem Jahrhundert am Besten kennen lernen kann, so wollen wir sie, und zwar mit den Ausdrücken des alten Originals, umständlich mittheilen.

Das erste Essen war das erste Alter der Welt, nämlich Adam und Eva in einem Garten; zwischen ihnen stand ein grüner Baum, um den eine Schlange gewunden war, die einen Apfel im Munde hatte, und sich damit gegen Eva neigte, dabei Marauchen (Morcheln) und Pifferling von Zucker und Mandeln gemacht. Zweitens war ein gesottener Schweinskopf auf einem Roste abgetrocknet. Drittens war gesottenes Fleisch mit Kapauern, Hühnern und getrocknetem Fleische.

Viertens war eine Figur des andern Alters der Welt, nämlich die Arche Noah, mit beiliegenden Oblaten von Zucker gebacken. Fünftens war ein (warmes) Essen von Lachsforellen, Aeschen und andern guten Fischen. Sechstens war ein Zettelkraut, und was darauf gehört. Siebentes war das dritte Alter der Welt, nämlich die Figur, wie Abraham seinen Sohn hat opfern und enthaupten wollen, dabei ein Thurm von Zucker und Mandeln. Achters war eine durchsichtige, hohle Sülze, mit Fischen.

Neuntes war gesalzenes Wildpret in einem Pfeffer. Zehntes war das vierte Alter der Welt, nämlich, wie David, das kleine Königlein, gegen Goliath, der in Gestalt eines Riesen gemacht war, da stand, und seine Schleuder in der Hand hatte dabei süße Krämpel von Zucker und Mandeln. Elftens war ein Gemüse. Zwölftens war ein eingemachter Haufen

Dreizehntes war das fünfte Alter der Welt, nämlich der Thurm zu Babylon, der mit einigen Häusern in einem



Gemüse stand. Bierzehntes war eine Pastete mit eingemachten Vögeln. Fünfzehntes war ein Rehschlegel mit einem Zopfende (Zuthat.) Sechzehntens war das sechste Alter der Welt, nämlich die Menschwerdung Christi, Maria mit ihrem Kindlein, auch mit Joseph, dem Esel, Ochsen und Krippen, in einem weißen Mandelmus gemacht.

Siebzehntens war eine Pastete mit Birnen und anderm Gemüse. Achtzehntes waren eingemachte Vögel. Neunzehntens war das stehende und letzte Alter der Welt, nämlich das jüngste Gericht, wie der Heiland unter einem Regenbogen sitzt; zu der rechten Seite die Jungfrau Maria, als eine getreue Fürbitterin, und zu der Linken St. Johannes knieend, dabei ein Maroigar von Zucker und Mandeln. Zwanzigstes war von eingemachten Karpfen und Wallern (Walnüssen).

Ein und zwanzigstes war ein Gebratenes von Fasanen, Haselhühnern, Rebhühnern, Vögeln und anderm guten Wildpret. Zweiundzwanzigstes war des gnädigen Heren, Herzog Albrechts hochloblichen Gedächtniß, Begräbniß. Nämlich die Form des Grabes, mit allen Fahnen und Panieren des Landes und der Herrschaft wie solches in der Kirche U. L. F. auf seinem Grabe steht, nach seiner Bildung ein geharnischter Mann, auf dem Rücken liegend, in der rechten Hand ein Panier, in der linken ein bloßes Schwert; bei den Füßen zwei Wappenschilde, dabei gefüllte Oblaten. Dreiundzwanzigstes und letztes, zum Morgenmahl oder Frühstück, ein Gebäckenes von Rükeln, in Form eines Ofens, woraus lebendige Vögel gelassen wurden.

Außer diesen 23 Gerichten wurden noch mehrere Essen zu andern Mahlzeiten gegeben, z. B. eine Galerie mit ihrem Segelbaum, eine Pastete mit etlichen Thürmen, darin ein Thor und darauf ein Hirsch mit einem vergoldeten Gehörn; ein brauner Fgel in einem weißen Gemüße, drei Laiten in einem Gemüße; St. Johannes Enthauptung, das Abendessen Christi zc.

Alle Fürsten, fürstliche Abgesandte und Rätthe aßen bei Hofe; ihr übriges Gesinde, die eingeladenen Damen, und wer außerdem nachkam, wurden zu Hause gespeist, und in den Galhöfen die ganze Zeit über frei gehalten. Außerdem wurden noch aus dem fürstlichen Keller und der Hofküche täglich gespeiset 2500 Menschen und gefüttert 1809 Stück Pferde. —

(Beschluß folgt.)

## Breslauer Lebensbilder im Freien.

### Der Sonntags- Spaziergang.

Dort ziehet mit fröhlichen Kindern  
Ein Ehepaar zum Thore hinaus,  
Man will die Kleinen nicht hindern  
Zu jubeln mit Saus und mit Braus.

Ei! Hudepack trägt auf dem Rücken  
Der Vater das Kleinste, und seht,  
Wie mit den freudigsten Blicken  
Sein Frauchen neben ihm geht.

Wie sie auf ermüdetem Arme  
Ein kleines Döchterchen trägt,  
Und in der Spaziergänger Schwarme  
Gleich einem Rüklein es hegt.

Ein Söhnlein die Mutter noch führet  
An ihrer treu sorglichen Hand;  
So zieht man nun, wie sich's gebühret  
Bepackt und beladen auf's Land.

Wir aber, wir sehen mit Freuden,  
Das Glück unsers Pärchens mit an,  
Das, wahrlich, wir müssen's beneiden  
Mit wenig erfreuen sich kann.

Nicht wird ihm verbittert die Freude,  
So schwere Last es auch trägt;  
Denn grade im schlichsten Kleide  
Das Herze gar freudig oft schlägt.

Was kann unser Leiden wohl lindern  
Mit Trost, wo uns Sorge beschleicht?  
Die Liebe zu fröhlichen Kindern  
Macht jede Bürde uns leicht!

## Mädchenliebe.

Da sitzt bei Menzels im Garten  
Ein Herr, die Cigarre im Mund,  
Und scheint auf etwas zu warten;  
Die Blicke, die geben es kund.

Es strömen herbei auch gar Viele,  
Doch ach! — die Geliebte bleibt aus;  
Er findet im bunten Gewühle,  
Die Holde jest nimmer heraus.

Er puszet und säubert die Brille,  
Sucht nach dem erschneten Stern,  
Und ärgert sich ab in der Stille,  
Doch die Geliebte bleibt — fern.

Jest aber, was muß er jest schauen,  
Am Arm eines Andern kommt sie.  
Da überfällt ihn ein Grauen;  
Die Eifersucht neckt ihn, und wie!

Sie hüpfet bei ihm lachend vorüber  
Und sieht ihn, und grüßet ihn nicht,  
Der Andre, der ist ihr weit lieber,  
Das zeuget ihr fröhlich Gesicht.

Fast will unser Herrchen erblassen,  
Vor Jorn und vor innerer Buth;  
Doch weiß er sich endlich zu fassen  
Und stülpt auf die Tolle den Hut,

Und drückt sich geschwind und behende  
Jest aus dem Garten hinaus;  
Darauf hat die Liebe ein Ende,  
Doch zieh' eine Lehre daraus:

Die Mädchen lieben — beständig,  
Doch auch den Wechsel dabei;  
Wohnt aber im Herzen inwendig  
Auch neben der Liebe die Treu',

Dann geh' in den Menzelschen Garten,  
Dann stellt die Geliebte sich ein,  
Läßt nimmer vergebens dich warten,  
Und stillt Deine liebende Pein.

## Der Schwadronneur.

Dort sitzen zwei Freunde beisammen  
Im Grünen am ländlichen Tisch;  
Seht, wie die Fidißus flammen,  
Sie schmauchen; doch stumm wie ein Fisch.

Seht Ihr sie täglich dort sitzen;  
Von ihnen hört man kein Wort;  
Was soll das Reden auch nützen!  
Seit Jahren schon ging es so fort.

Sie kamen, und rauchten, und schwiegen,  
Und tranken mitsammen ihr Bier;  
Das war ihr einzig Vergnügen,  
Sie hielten es Beide dafür.

Doch Einer von ihnen versah' es,  
Denn als er zu sprechen begann  
Vom Wetter, ein Wort nur, geschah' es,  
Daß auch der Andre begann:

„Ich kann das Schwagen nicht leiden,  
„Sie schwadroniren zu viel,  
„Von heute an werd' ich Sie meiden.“  
So war die Freundschaft am Ziel.

Und nie hat man wieder gesehen  
Die Weiden zusammen allhier.  
Allein sah-Reden man gehen,  
Allein nur trinken sein Bier!

## Welt-Begebenheiten.

\*\* Es ist merkwürdig, daß der König der Franzosen am 12. Juli als Parole und Feldgeschrei die Worte *Dreux* und *Deuil* gegeben, die noch am 13. Juli, dem unglücklichen 13., ihre Gültigkeit hatten. *Dreux* ist der Ort, wo sich das fürstliche Familienbegräbniß befindet, und *Deuil* heißt Trauer.

\*\* In Großbritannien bestehen jest 2228 Gesellschaften zur Verbreitung der Bibel, in Irland 550, auf dem europäischen Continent 1400, in Asien 83, in Afrika 16, in Amerika 2800, in Australien 17, in Westindien 226, worunter 79 von freien Negern geleitet werden.



**Allgemeiner Anzeiger.**

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

**Taufen und Trauungen.**

**Getauft.**

**Bei St. Elisabeth.** Den 28. Septbr.: d. Schullehrer in Pöpelwitz Matthäus L. — Den 29.: d. Tagarbeiter Mischke L. — d. Bäckerstr. Ziegler S. — d. Riemerstr. Gador L. — Den 2. Oktbr.: d. Cassetier Klinzert L. — d. Handschuhmachermstr. Schröder S. — d. Schuhmachermstr. Wagner S. — d. Haushälter Dressler S. — d. Freistellenbesitzer in Pilsenig Guth L. — d. Freistellenbes. in Gr. Mocher Gerlig S. — d. Gerichts-Scholtz in Gosel Leisner S. — 1 unehl. L. — Den 3.: d. Schneidemstr. Marks L. — d. Steuermann Schmidke L.

**Bei St. Maria-Magdalena.** Den 29. Sept.: d. Erbsäß zu Lehmgruben G. Lehmann L. — 1 unehl. S. — 1 unehl. L. — Den 30.: d. Pflanzgärtner G. Lange S. — Den 2. Oktober: d. Königl. Justiz-Commis. und Notarius publicus J. Ottow S. — d. Schneiderges. J. Köfche S. — 2 unehl. L. — 1 unehl. S. — Den 3.: d. Kaufmann A. Gerhardt L. — d. Glaserstr. G. Kubst S.

**Bei St. Bernhardin.** Den 2. Oktb.: 1 unehl. S. — d. Instrumentenmachergehülfs. Lange S. — d. Haushlt. Heintze L. — d. Schriftgießer Hasemann S. — d. Lampenreparateur Wahler L. — d. Bäbler West L.

**Bei 11,000 Jungfrauen.** Den 14. September: d. Tischlerstr. D. Fessel L. — 1 unehl. L. — Den 22.: d. Schullehrer J. Lauschner S. — Den 24.: 1 unehl. L. — Den 28.: d. Freigärtner in Rosenthal G. Masjunkte L.

**Gebraut.**

**Bei St. Elisabeth.** Den 3. Oktober: d. Schneidemstr. Köbler mit G. Sommer. — d. Schuhmachermstr. Darius mit Wittfr. S. Hartmann. — d. Knl. u. Stadger.-Ganzlist Gräber mit J. Flemming. — d. Zimmerges. G. Grunwald mit Jgfr. K. Rüdiger. — d. Schiffer Pischner mit G. Zürich. — Den 4.: d. Schlossermstr. W. Herold mit Jgfr. E. Viebig.

**Bei St. Maria-Magdalena.** Den 3. Oktober: d. Buchhalter G. Jolisch mit Jgfr. M. Blümel. — d. Fleischerges. F. Leuzert mit Jgfr. A. Pöllner. — d. Buchbinderges. A. Schenkel mit Jgfr. L. Schneider.

**Bei St. Bernhardin.** Den 20. Spt.: d. Schneidemstr. F. Schön mit Jgfr. L. Kasparus. — Den 28.: d. Bäckerstr. W. Gost mit Jgfr. A. Arlt. — Den 3. Oktober: d. Rattanrunder J. Bogt mit L. Gnärich. — d. Kretschmer G. Haase mit D. Aft. — d. Badesmeister G. Scharf mit G. Heinrich. — d. Getreidehändler W. Semder mit Jgfr. Ch. Friedland. — Den 4.: d. Böttcher R. Ransch mit Jgfr. M. Ahl. — d. Eisenbahn-Beamte F. Willich mit K. Wischer. — Den 5.: d. Schauspieler an der hies. Bühne A. Moser mit Jgfr. A. Deschner.

**Bei 11,000 Jungfrauen.** Den 3. Oktober: d. Schuhmacherges. F. Wichur mit Jgfr. F. Burghardt. — Den 4.: d. Eigenthümer D. Stacebrand mit Jgfr. E. Maywald.

**In der Hofkirche.** Den 28. Septbr.: d. Maurermeister A. Guder mit Jgfr. L. W. Beuthin.

**Theater-Repertoire.**

Donnerstag, den 6. Oktb., zum Benefiz für den Regisseur Hrn. **Rottmayer**, zum ersten Male: „Der Sohn der Wildnis.“ Romantisches Drama in 5 Akten von **F. Haln**. Die Overture und Entreact sind von **B. E. Philipp**.

**Vermischte Anzeigen.**

**Neue**

**Dallmatiner Feigen**

offert billigt

**P. Berderber,**  
am Blücherplatz Nr. 7.

**Englische**

**Strumpf-Wollen**

empfangen eine bedeutende Parthie in verschiedenen Farben, und empfehlen solche billigt zu geneigter Abnahme.

Breslau, im Oktober 1842.

**Seidel und Reichgreber.**

Ring, Nr. 27, neben dem goldenen Becher.

**Wohnungs-Anzeige.**

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine Wohnung aus dem Kautenkranz, nach der Schuhrücke Nr. 64 verlegt habe, und empfehle mich zugleich, nach den neuesten Wiener und Pariser Moden auf das schnellste und billigste zu arbeiten.

**F. Hauzlik,**

Damenkleiderverfertiger.

**Zur gütigsten Beachtung.**

Einem verehrtesten Publikum und allen resp. Kunden und Freunden des Billardspiels erlaube ich mir die ganz ergebenste Anzeige zu widmen: daß ich mein neu errichtetes Billard-Etablissement von der neuen Sandstraße Nr. 2, Katharinenstraße Nr. 7 verlegt habe; wie ich auch neuerdings in den Stand gesetzt bin, mit fertigen Billards in verschiedenen Größen und Holzarten dienen zu können, wobei ich mit größter Reellität die billigsten Preise empfehle und für die Dauer derselben mit Vergnügen Bürge sein will.

Breslau, den 29. September 1842.]

**Rechner,**

Katharinenstraße Nr. 7.

**Leihbibliothek und Bücher-Verloosung zu Brieg.**

Des Königs Gnade hat mir die öffentliche Verloosung meiner seit 1816 zu Brieg begründeten und seitdem eine anständige selbstständige Existenz gewährenden Leihbibliothek, so wie meines Bücherlagers gestattet. Erstere besteht in mehr als 9700 wohlgehaltenen Bänden aus allen Fächern der National-Literatur in einem Werthe von 10,000 Rthlr., und macht ebenso durch diesen Realwerth, wie durch die seit einer Reihe von Jahren damit verbundenen lokalen Geschäftsverhältnisse, den ansehnlichen Hauptgewinn aus. Die Nebengewinne bestehen aus Werken der berühmtesten und beliebtesten Autoren, im Werthe von 150 Rthlr., 100 Rthlr., 50 Rthlr. u. s. w. bis zu 1 1/2 Rthlr., wie der, von den Königl. Behörden geprüfte und beglaubigte Verloosungsplan, welcher mit jedem Loose ausgegeben wird, sie näher bezeichnet, und zwar dergestalt, daß jedem der 10,000 Loose irgend ein Gewinn, wenigstens zu 1 1/2 Rthlr. gesichert ist, im ganzen aber für 29,500 Rthlr. Bücher zur Verloosung kommen.

Der Wohlbl. Magistrat hieselbst hat die Verwahrung der Geldbeträge für die abgesetzten Loose bis zur erfolgten Ziehung, dann die Ziehung selbst und die Bekanntmachung der Gewinne gewogenlichst übernommen und leistet somit für die Reellität des ganzen Verloosungsgeschäfts die genügendste Bürgschaft.

Das Loos kostet nur zwei Thaler, ist direct von mir selbst, oder auch durch gefällige Vermittlung jeder Buchhandlung gegen portofreie Einfindung des Betrages zu beziehen, und damit die seltene Aussicht auf die Erwerbung eines von allen Verbindlichkeiten freien wohl eingerichteten Geschäfts, dessen Ertrag namhaft und dessen Fortführung leicht und einfach ist.

Wer also auf die bequemste, schnellste und kostenloseste Weise eine unabhängige, anständige Existenz begründen, einer solchen aufhelfen, oder die verdiente Gelegenheit nicht versäumen, durch einen so geringen Einfluß, — der auch im ungünstigsten Falle noch durch einen Gewinn von wenigstens zwei Dritttheilen gedeckt wird — sich die Pforte zum Gewinne eines Realwerthes von 10,000 Rthlr. zu eröffnen.

Brieg, im Oktober 1842.

**C. Schwarz.**

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum empfehle ich außer meinem gut sortirten Kurz- und Kinderspiel-Waaren-Lager eine neue Zufindung von allen Sorten

**Strickgarnen, englischen Hanfzwirnen, Brieftaschen, Zuckerkästen und eine große Auswahl von Blechwaaren,** insbesondere Federscheiden, im Ganzen wie im Einzelnen, und verspreche zugleich unter Zuziehung der billigsten Preise die reellste Bedienung.

Die Kurz- und Kinderspiel-Waaren-Handlung von **H. C. Neugebauer,**

Albrechtsstraße Nr. 29, vis-a-vis dem Königl. Ober-Post-Amte.

**Nothwendige Anzeige.**

Um Irrungen vorzubeugen, diene die Anzeige, daß die **Ignaz Leicht'sche Pianoforte-Manufactur** sich Weidenstraße, Stadt Paris, befindet.  
Breslau, den 4. Oktober 1842.